Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 26 (1934)

Heft: 9

Rubrik: Wirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

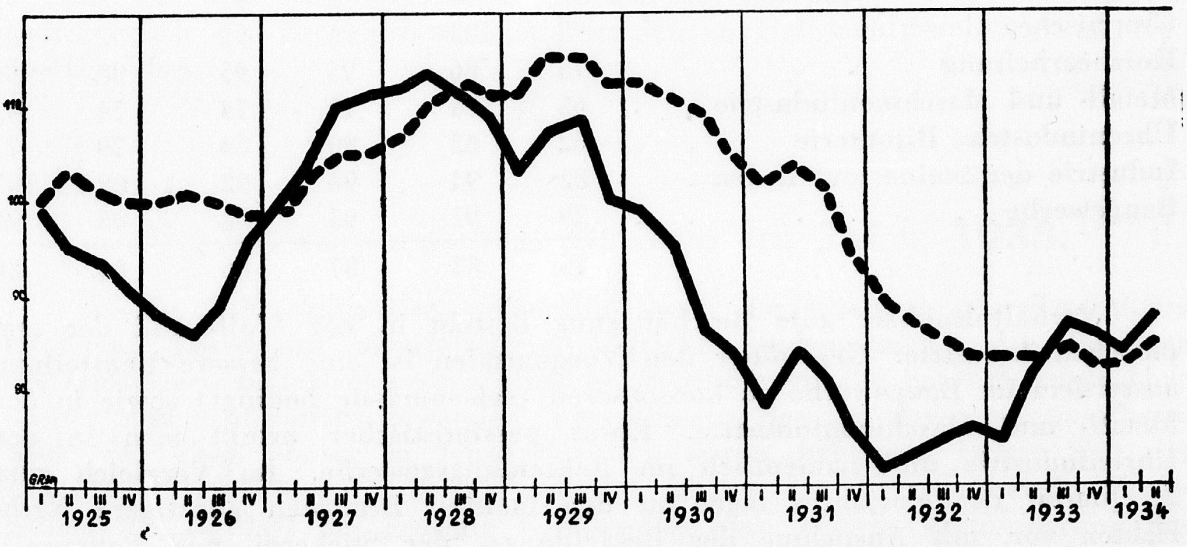
schen und imperialistischen Ausdehnung, zum Kampf um die Absatzgebiete der Welt und zum Kampf um die Kolonialgebiete Ostasiens. Die « gelbe Gefahr » ist zur Tatsache geworden.

Wirtschaft.

Die Lage der Industrie.

Mit grösster Spannung wird gegenwärtig jeder Vorgang im Wirtschaftsleben verfolgt. Geht es noch weiter abwärts? Geht es wieder aufwärt? Da sind die vierteljährlichen Erhebungen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, die leider viel zu wenig beachtet werden, als die vielleicht wertvollsten Anhaltspunkte über den Geschäftsgang in der Industrie heranzuziehen. Wir geben deshalb auf Grund der eben herausgekommenen Zahlen für das 2. Quartal 1934 hier Aufschluss. An der Erhebung sind gegenwärtig 2329 Betriebe mit rund 200,000 Arbeitern beteiligt. Wir nehmen das Gesamtergebnis summarisch voraus, um nachher über die Details zu orientieren.

Sowohl nach dem Urteil der Betriebsleiter wie auch nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter war die Lage im 2. Vierteljahr etwas besser als im ersten (was zum Teil durch die Saison bedingt ist), aber auch besser als im 2. Quartal des Vorjahres und etwa gleich wie im letzten Herbst, wo seit dem Krisentief



▬ Beschäftigungskoeffizient (Beurteilung des Geschäftsganges durch die Betriebsleiter).
▪ ▪ ▪ Index der beschäftigten Arbeiter in gleichen Betrieben.

die erste Erholung bemerkbar wurde. Es ist das ersichtlich aus den beiden Kurven, die den Beschäftigungskoeffizienten (der auf das subjektive Urteil der Unternehmer abstellt) und den Index der beschäftigten Arbeiter darstellen. Beide sind wieder aufwärts gerichtet nach dem kleinen Rückschlag im Winter.

Die Aussichten für die Beschäftigung in der nächsten Zukunft werden vorwiegend als unsicher bezeichnet; annähernd die Hälfte der Betriebe geben unbestimmte Antwort. Gegenüber dem 1. Quartal sind in den grössern Betrieben die optimistischen wie die pessimistischen Urteile etwas zurückgegangen zugunsten des Prädikats unbestimmt.

Diese Hauptdaten sehen eher etwas günstiger aus als das Urteil über die Wirtschaftslage, das gegenwärtig in der Luft liegt. Es ist das kein blosser Zufall, denn die Stimmung wird zumeist stark beeindruckt durch die internationalen Verhältnisse und namentlich die politischen Zusammenhänge, und die sind seit langem schlecht. Die Betriebserhebungen kommen jedoch viel näher an die unmittelbare Wirtschaftstätigkeit heran. Ihr Ergebnis ist deshalb oft nüchterner und manchmal zuversichtlicher, wie das jetzt der Fall ist. Das Resultat der Industrieberichterstattung gibt uns daher recht, wenn wir im letzten Konjunkturbericht trotz ungünstiger Stimmung nicht zu schwarz gezeichnet haben.

Der Beschäftigungskoeffizient,

der die Einschätzung der Lage durch die Betriebsleitungen widergibt, lautet für die einzelnen Industriezweige:

	1933		1933		1934	
	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal	1. Quartal	2. Quartal
Baumwollindustrie	73	78	75	74	78	73
Seidenindustrie	61	65	73	72	77	78
Wollindustrie	73	87	114	120	107	106
Leinenindustrie	78	73	85	85	98	103
Stickerei	77	83	72	90	72	72
Uebrige Textilindustrie	90	71	67	69	68	82
Bekleidungsindustrie	98	109	112	111	109	96
Nahrungs- und Genussmittel	85	88	94	94	87	95
Chemische Industrie	78	78	94	94	91	92
Papier, Leder, Kautschuk	70	74	71	77	75	73
Graphisches Gewerbe	98	103	94	99	102	107
Holzbearbeitung	75	86	95	95	88	96
Metall- und Maschinenindustrie	65	74	79	74	74	83
Uhrenindustrie, Bijouterie	62	62	80	84	79	77
Industrie der Steine und Erden	82	94	94	92	88	105
Baugewerbe	79	91	95	88	86	94
	75	82	87	86	84	88

Verhältnismässig gute Beschäftigung besteht in der Woll- und der graphischen Industrie. Gegenüber den Vorquartalen ist eine bessere Beurteilung ausserdem im Baugewerbe zu konstatieren (saisonmässig bedingt) sowie in der Metall- und Maschinenindustrie. Etwas pessimistischer urteilt man in der Uhrenindustrie und namentlich im Bekleidungsgewerbe. Im Vergleich zum 2. Quartal des Vorjahres lagen in den meisten Branchen günstigere Nachrichten vor, mit Ausnahme der Bekleidungs-, der Stickerei- und Baumwollindustrie.

Der Beschäftigungsgrad

wird durch den Index der beschäftigten Arbeiter in gleichen Betrieben wiedergegeben. Er gibt den tatsächlichen Beschäftigungsstand an in Prozent der anfangs 1925 beschäftigten Arbeiter.

	1933		1933		1934	
	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal	1. Quartal	2. Quartal
Baumwollindustrie	67	68	67	68	68	67
Seiden- und Kunstseidenindustrie	48	45	45	45	46	47
Wollindustrie	91	95	101	104	106	105
Stickerei	37	35	34	34	32	30

	1933		1933		1934	
	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal	1. Quartal	2. Quartal
Leinenindustrie	—	—	112	121	121	122
Uebrige Textilindustrie	142	80	73	98	105	65
Kleidung, Ausrüstungsgegenstände .	106	109	112	111	112	112
Nahrungs- und Genussmittel . . .	84	84	88	86	84	87
Chemische Industrie	98	94	96	99	100	101
Herstellung und Bearbeitung von Papier, Leder, Kautschuk . . .	90	93	93	94	94	94
Graphische Industrie	108	109	109	113	112	111
Holzbearbeitung	104	109	109	100	101	110
Metall- und Maschinenindustrie . .	89	89	91	90	89	91
Uhrenindustrie, Bijouterie . . .	53	52	56	57	58	55
Industrie der Erden und Steine . .	86	97	95	87	89	98
Baugewerbe	119	147	134	76	115	138
	83	83	84	82	83	85

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat sich etwas verschlechtert in der Baumwollindustrie, besonders stark in der Gruppe übrige Textilindustrie, sodann auch in der Uhrenindustrie, wo das in Kontrast steht zu den steigenden Exportziffern. Auch in der Stickereiindustrie ist der Index weiter zurückgegangen, und es beträgt die Arbeiterzahl in dieser Branche nicht einmal mehr ein Drittel des Standes von 1925. Leicht gebessert war die Beschäftigung in der Seiden- und Wollindustrie, in der Metall- und der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Im Baugewerbe, wo sich der Index am stärksten gehoben hat, dürfte es sich um eine vorübergehende Erscheinung handeln. In der chemischen Industrie hat der Beschäftigungsstand im letzten Halbjahr die Höhe von 1925 überschritten.

Die schweizerischen Banken im Jahre 1933.

Da die Wirtschaftskrise, namentlich auch die internationale Kreditkrise im letzten Jahre, mit unverminderter Heftigkeit andauerte, hat sich die Lage des schweizerischen Bankwesens nicht bessern können. Sie hat sich sogar eher wieder zum Schlimmern gewendet. Verschiedene Banken, darunter eine Grossbank, die schon vorher in Schwierigkeiten waren, haben in letzter Zeit die Liquidation beschliessen müssen. Ausserdem hielten die Rückzüge bei den Grossbanken an, so dass das gesamte Bankkapital eine weitere Verminderung um rund 800 Millionen erfahren hat. Die Bilanzsumme aller Banken belief sich Ende 1933 auf 19,1 Milliarden gegen 19,9 Milliarden im Vorjahre. Das Misstrauen des Publikums und die Krisenwirkungen haben zur Folge gehabt, dass — zum erstenmal seit dem Erscheinen der Bankstatistik, das heisst seit 1906 — die Spar- und Depositeneinlagen sich vermindert haben. Auch die Ertragsverhältnisse sind nicht besser, sondern ungünstiger geworden.

Die Bankstatistik der Nationalbank, die diesmal früher als andere Jahre herauskam, erfasste Ende 1933 321 Bankinstitute, nämlich 7 Grossbanken, 27 Kantonalbanken, 81 grössere und 108 mittlere und kleinere Lokalbanken, 97 Sparkassen und den Verband der Raifeisenkassen.

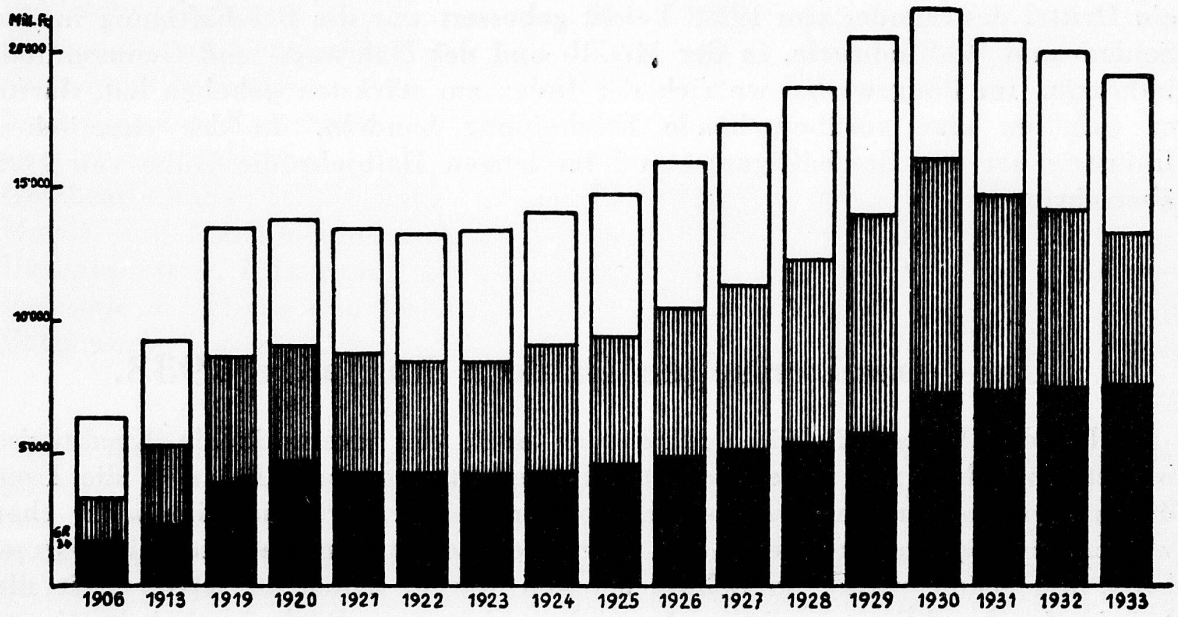
Ein Vergleich mit früheren Jahren ergibt folgendes Bild über die Entwicklung der Banken in der Schweiz:

	Einbezahltes Kapital	Reserven	Fremde Gelder	Davon: Spareinlagen	Bilanzsumme	Reingewinn	Dividende
	in Millionen Franken				in Millionen Franken		
1906	712	206	4,917	1367	6,350	62	46
1913	1035	304	7,170	1771	9,325	74	64
1919	1260	389	11,034	2621	13,452	107	82
1922	1377	389	10,878	3034	13,259	70	89
1925	1391	429	12,285	3410	14,774	117	96
1928	1707	562	15,365	4064	18,619	166	119
1929	1859	614	17,016	4304	20,493	170	132
1930*	1889	654	17,955	5517*	21,530	169	132
1931*	1949	661	17,199	5764*	20,467	127	110
1932*	1914	675	16,888	5944*	19,945	118	103
1933*	1791	631	16,307	5903*	19,150	130	91

* Mit den früheren Jahren nicht vergleichbar.

Die Bilanzsumme, das heisst das Gesamtkapital, das sich in der Verfügungsgewalt der Banken befindet, ist seit dem Höchststand 1930 um 2380 Millionen Franken zurückgegangen. Im Jahre 1933 betrug die Abnahme 795 Millionen, wovon aber 398 Millionen auf Banken entfallen, die nun in Liqui-

Bilanzsumme der schweizerischen Banken 1906 — 1933



Schwarz bedeutet den Anteil der Kantonalbanken.
Schraffiert den Anteil der Grossbanken.

dation sind und daher aus der Statistik gestrichen wurden (Schweizerische Diskontbank und vier Lokalbanken). Ohne diese ist der Rückgang geringer als in den Vorjahren. Die Verminderung erklärt sich aus den starken Abzügen beim Fremdkapital (Obligationen, Kreditorengelder), aber auch das Aktienkapital und die Reserven haben eine starke Abnahme zu verzeichnen infolge der erwähnten Streichung von Instituten. Reingewinn und ausbezahlte Dividende sind 1933 ebenfalls geringer als in den vorhergehenden Jahren, doch wurden immer noch für 90 Millionen Franken Dividenden ausbezahlt.

Die Zahlen für die einzelnen Bankgruppen lauten auf Ende Dezember 1933:

	Zahl der Institute	Einbezahltes Kapital	Reserven	Fremde Gelder	Davon Sparkasseneinlagen	Bilanzsumme	Reingewinn	Dividenden
Kantonalbanken . .	27	599	222	6856	2677	7767	49	39
Grossbanken . . .	7	808	193	4296	677	5547	27	33
Grössere Lokalbanken	81	330	102	2996	996	3491	20	16
Mittlere und kleinere Lokalbanken . .	108	43	23	479	241	553	3	2
Sparkassen . . .	97	6	81	1356	1118	1451	3	0,5
Raiffeisenkassen . .	1	5	10	324	195	341	1	0,2
	321	1791	631	16,307	5904	19,150	103	91

Die Kantonalbanken haben ihren ersten Platz, den sie seit drei Jahren einnehmen, weiter festigen können. Ihre Bilanzsumme ist um 81 Millionen gestiegen, während diejenige der Grossbanken um 884 Millionen (ohne Diskontbank um 560 Millionen) zurückging. Eine Abnahme ist auch bei den grösseren Lokalbanken eingetreten, ebenfalls durch Liquidation einiger Institute. Alle andern Gruppen haben eine höhere Zunahme zu verzeichnen. Es ist bemerkenswert, wie die Sparkassen und andern Lokalbanken, soweit sie im lokalen Grundkredit solide verankert sind, das Vertrauen der Sparer erhalten konnten. Die Spareinlagen sind bei allen Bankgruppen mit Ausnahme der Grossbanken höher als im Vorjahre. Das Total des Fremdkapitals ist ebenfalls gestiegen, ausgenommen die Grossbanken und grössern Lokalbanken. Der ausserordentlich starke Abfluss bei den Grossbanken (— 684 Millionen) ist neben dem Ausscheiden des Genfer Institutes und dem Misstrauen des einheimischen Sparpublikums auch auf stärkere ausländische Abzüge zurückzuführen (Deutschland konnte seine Guthaben ungehindert zurückziehen, obwohl es von den schweizerischen Guthaben nichts herausgibt).

Im Aktivgeschäft sind namentlich die Debitoren weiter stark abgebaut worden, vornehmlich bei den Grossbanken; dabei wird es sich teils um Liquidation von Auslandsgeschäften, teils um Verminderung der Industrie- und Handelskredite handeln. Auch das Wechselgeschäft ist noch stärker zusammengeschrumpft als im Vorjahre. Eine ansehnliche Steigerung weisen dagegen die Hypotheken auf. Ihre Zunahme betrug 1933 bei allen Banken zusammen rund 280 Millionen, wovon fast die Hälfte auf die Kantonalbanken entfallen. Die Zunahme des Hypothekenbestandes ist allerdings geringer als in den beiden Vorjahren, und es ist anzunehmen, dass die rasche Ausdehnung des Hypothekengeschäftes demnächst abflauen dürfte, namentlich wenn sich die Bautätigkeit stärker vermindern sollte.

Der Zinssatz hat eine weitere Verminderung erfahren. Wir geben hier eine Uebersicht über die Veränderungen des Zinsfusses bei den Spar- und Obligationengeldern sowie bei den Hypothekaranlagen. Der Zinssatz betrug im Durchschnitt aller Banken in %:

	Kassaobligationen	Sparkasseneinlagen und Depositenhefte	Hypothekaranlagen
1930	4,82	3,96	5,09
1931	4,63	3,53	4,77
1932	4,39	3,20	4,56
1933	4,14	3,09	4,34
Zinssenkung in %:			
1931	0,19	0,43	0,32
1932	0,24	0,33	0,21
1933	0,25	0,11	0,22
1930—33	0,68	0,87	0,75

„Eigentum des Vorstandes der SPD"

Die Kassaobligationen, das heisst jene Schuldtitel, die die Banken im täglichen Kassaverkehr ausgeben, werden am niedrigsten verzinst von den Kantonalbanken (1933 im Durchschnitt 4,03 %) und von den Sparkassen (4,07 %). Einen etwas höhern Satz gewähren die Gross- und Lokalbanken mit etwa 4¼ %. Im laufenden Jahre ist allerdings da und dort eine Erhöhung auf 4½ % erfolgt. Auf den Spar- und Depositeneinlagen zahlen die Grossbanken im Durchschnitt nur 2,6 %, die Kantonalbanken 3 % und die Sparkassen stehen hier mit 3,45 % zu oberst. Das hängt jedoch mit dem Charakter dieser Spargelder zusammen. Bei den Grossbanken sind sie viel unstabiler als bei den Sparkassen, wo sie fast den Charakter einer Daueranlage haben, weshalb sie hier höher verzinst werden.

Die Verzinsung der Kassaobligationen ist von 1930 bis 1933 um 0,68 % gesunken; der durchschnittliche Zinssatz für die Spar- und Depositeneinlagen wurde um 0,87 % reduziert und auf den Hypothekaranlagen anderseits ist eine Zinserleichterung von durchschnittlich 0,75 % eingetreten. Wir haben schon im Vorjahre darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Zinsabbau jedenfalls in den Städten nur zum geringsten Teil sich auf die Mieter übertragen hat, währenddem jede Erhöhung des Hypothekarzinses zu einer Mietzinssteigerung Anlass gibt.

Die nachstehende Uebersicht über den prozentualen Anteil der einzelnen Bankgruppen an der Bilanzsumme sämtlicher Banken zeigt die wesentlichen Verschiebungen, die infolge der internationalen Krise eingetreten sind.

	1906	1913	1918	1925	1930	1931	1932	1933
			Bilanzsumme in Prozenten					
Kantonalbanken .	27,8	30,8	29,5	31,9	28,2	37,0*	38,5*	40,6*
Grossbanken . .	24,6	26,5	32,0	33,3	39,8	35,0	32,2	28,9
Lokalbanken . .	22,5	17,0	16,5	14,6	14,0	19,9*	20,6*	21,1*
Hypothekarbanken	15,6	17,1	13,8	12,5	11,0	— *	— *	—*
Sparkassen . . .	9,5	8,6	7,7	6,6	5,8	6,6	7,1	7,6
Raiffeisenkassen .	—	—	0,5	1,1	1,2	1,5	1,6	1,8
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

* Die Gruppe der Hypothekenbanken ist seit 1931 aufgeteilt unter die Kantonal- und die Lokalbanken.

Die Kantonalbanken verfügen jetzt über zwei Fünftel des gesamten schweizerischen Bankkapitals, während der Anteil der Grossbanken, die noch 1930 zwei Fünftel im Besitz hatten, nun auf 29 Prozent zurückgegangen ist. Die kleinern Bankgruppen haben ihren Anteil ebenfalls ein wenig steigern können. Man könnte über den fortschreitenden Einfluss der Gemeinwirtschaft im Bankwesen grosse Freude empfinden, wenn man die Gewissheit hätte, dass die Kantonalbanken ihre Aufgabe auch wirklich gemeinwirtschaftlich erfüllen. Das ist aber leider nur zum Teil der Fall. Man braucht nur daran zu denken, dass der Verband der Kantonalbanken mit den Grossbanken zusammen das Schweizerische Anleihenssyndikat bilden, in dem er in der Regel die Grossbanktendenzen vollständig mitmacht; ja, die Kantonalbank von Bern ist sogar selbst Mitglied des Kartells der Grossbanken. Würden die Kantonalbanken ihre nun sehr starke Stellung auch auf dem Kapitalmarkt im Dienste der Volkswirtschaft und der öffentlichen Gemeinwesen richtig ausnützen, so könnten sie dem Land sehr grosse Vorteile bringen. Es muss die Aufgabe der Arbeiterbewegung wie auch der Landwirtschaft sein, den Einfluss in diesem Sinne auf die Kantonalbanken zu verstärken.